

# Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

[www.erwachsenenbildung.at/magazin](http://www.erwachsenenbildung.at/magazin)

Ausgabe 13, 2011

## Erwachsenenbildung als Faktor aktiven Alterns

### Revoltierendes Anerkennen des Alter(n)s

Für eine unzeitgemäße Sicht auf das Alter

Barbara Pichler



# Revoltierendes Anerkennen des Alter(n)s

Für eine unzeitgemäße Sicht auf das Alter

**Barbara Pichler**

Pichler, Barbara (2011): Revoltierendes Anerkennen des Alter(n)s. Für eine unzeitgemäße Sicht auf das Alter.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.

Ausgabe 13, 2011. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/11-13/meb11-13.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Kritische Alter(n)sforschung, Körperlichkeit, Aktivierung, Responsibilisierung

## Kurzzusammenfassung

Das vielfach propagierte und gesellschaftlich positiv besetzte Bild des „aktiven Alterns“ wird in diesem Beitrag kritisch betrachtet. Es wird die Frage aufgeworfen, inwiefern sich die Erwachsenenbildung mit ihrem Einsatz für ein aktives Altern in die Logiken einer neuen Sozialpolitik der Aktivierung verstrickt. Die Kritik aufgreifend, dass es mit den aktuell im Trend liegenden positiven Alterszuschreibungen zu einem Ausschluss von leidvollen Aspekten des Alterns kommt, wird aus einer bildungstheoretischen Perspektive für die Thematisierung von Körperlichkeit und die Anerkennung der Ambiguität menschlicher Existenz appelliert. „Revoltierendes Anerkennen des Alter(n)s“ bietet der Erwachsenenbildung eine Sichtweise, die nicht zwischen Aktivität und Passivität polarisiert, sondern der Mehrdeutigkeit des Menschseins Rechnung trägt und damit auch einer möglichen ökonomischen und politischen Indienstnahme entgegentritt.

# Revoltierendes Anerkennen des Alter(n)s

## Für eine unzeitgemäße Sicht auf das Alter

**Barbara Pichler**

**Das für 2012 geplante „Europäische Jahr für aktives Altern“ soll als Antwort auf die zunehmende Zahl älterer Menschen in Europa diese darin unterstützen, eine aktive Rolle in der Gesellschaft einzunehmen.**

Aus Sicht der Europäischen Kommission bedeutet „aktives Altern“, „*dass man älteren Menschen mehr Möglichkeiten bietet, weiterzuarbeiten, länger gesund zu bleiben und auf andere Weise (zum Beispiel durch ehrenamtliche Arbeit) weiterhin einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten*“ (Europäische Kommission 2010, o.S.). Mit diesem Anliegen korrespondiert auch das Bemühen der Erwachsenenbildung, ein aktives Altern zu unterstützen. Das dahinter stehende Altersbild entspricht den „jungen bzw. neuen Alten“ und ist positiv besetzt.

Bei der Entstehung dieser neuen aktiven Altersbilder spielen wissenschaftliche Diskurse eine wesentliche Rolle. Wissenschaftliches Wissen ist nicht nur ein Korrektiv stereotyper Vorstellungen vom Alter, sondern trägt selbst aktiv zur Konstruktion bestimmter Altersbilder bei<sup>1</sup>. Als wissenschaftliches Expertenwissen ist es wirkmächtig und stellt vielfach das Fundament für die Altenpolitik, für geragogische Konzepte und unterschiedliche Ansätze sozialer Altenarbeit dar.

Die wissenschaftlichen Konzepte zu einem aktiven, erfolgreichen und produktiven Alter<sup>2</sup> kommen

bestimmten politischen Interessen insofern entgegen, als sie sich insbesondere als Grundlage für eine aktivgesellschaftliche Mobilisierung des Alters eignen. In diesem Zusammenhang stellt sich für die Erwachsenenbildungsforschung und -praxis die Frage, wie sie sich im Diskurs zum aktiven Alter(n) positionieren. Auf welche wissenschaftlichen Erkenntnisse und Theorien sollen sie Bezug nehmen? Welches gesellschaftspolitische und bildungspolitische Ziel soll mit einem aktiven Altern verfolgt werden? Inwiefern verstrickt sich die Erwachsenenbildung mit dem Vorhaben, sich als Faktor aktiven Alterns zu bestimmen und wirksam werden zu wollen, in die Logiken einer neuen Sozialpolitik der Aktivierung?

Dieser Beitrag leistet eine kurze Darstellung der gerontologischen Konzeptionen eines aktiven, erfolgreichen und produktiven Alters und unterzieht diese im Anschluss einer kritischen Betrachtung. Die Kritik aufgreifend, dass es mit diesen positiv konnotierten Bildern zu einem Ausschluss von negativen und leidvollen Aspekten des Alterns kommt, wird aus einer bildungstheoretischen Perspektive für die Thematisierung von Körperlichkeit und die Anerkennung der Ambiguität menschlicher

<sup>1</sup> „In den fachspezifischen Diskursen wird das Wissen zu einem allgemeinen Aussagesystem formiert, auf dessen Grundlagen Erwartungen und Verpflichtungen konstruiert und die Menschen entsprechend gefördert, gestärkt und therapiert werden“ (Schroeter 2002, S. 85).

<sup>2</sup> Für eine ausführlichere Darstellung der wissenschaftlichen Diskurse über ein neues positiv konnotiertes Altersbild vgl. Pichler 2010, S. 417ff.

Existenz appelliert. „Revoltierendes Anerkennen des Alter(n)s“ bietet eine Sichtweise, die der Mehrdeutigkeit des Menschseins Rechnung trägt und die der ökonomischen und politischen Indienstnahme entgegentritt.

## Gerontologische Konzepte eines „neuen“ und „aktiven“ Altersbildes

Das Leitbild des „aktiven Alter(n)s“ geht auf die „Aktivitätstheorie“ von Rudolf Tartler in den 1960er Jahren zurück (siehe Tartler 1961), deren Entstehen als Reaktion auf die bis dahin dominierende Defizit- und Disengagementtheorie<sup>3</sup> begriffen werden kann. Aus Sicht der Aktivitätstheorie ist Lebenszufriedenheit im Alter dann gewährleistet, wenn die älter werdenden Menschen einen aktiven Lebensstil pflegen können. Alte Menschen haben dieselben psychischen und sozialen Bedürfnisse wie Menschen im mittleren Lebensalter. Ziehen sie sich aus dem aktiven Leben zurück, so liegt dies nicht an deren psycho-physischem Abbau, sondern vielmehr an einer gesellschaftlichen Ausgliederung alter Menschen im Allgemeinen, die ihnen die Beschäftigungsmöglichkeiten entzieht (vgl. Lenz/Rudolph/Sickendiek 1999, S. 38ff.; Dyk 2007, S. 97).

Theorien des „Erfolgreichen Alter(n)s“ wurden vor allem in der Entwicklungspsychologie entworfen. Eingeführt wurde die Bezeichnung „successful ageing“ bereits in den frühen 1960er Jahren von Robert J. Havighurst (siehe Havighurst 1961). Nahezu drei Jahrzehnte später begründeten Paul und Margret Baltes (1989) das „SOK“-Modell (Selektive Optimierung mit Kompensation) als psychologisches Modell erfolgreichen Alterns, das im deutschsprachigen Raum große Verbreitung gefunden hat. Kern des SOK-Modells ist, dass altersbedingte Veränderungen und Verluste nicht einfach passiv hingenommen werden müssen, sondern dass jede/r Einzelne in diesen ihren/seinen Alterungsprozess aktiv eingreifen kann. Zentral ist dabei das Prinzip der „Optimierung“

durch „Selektion“ und „Kompensation“, das von einer Adaptivität (Verhaltensplastizität) des Organismus ausgeht<sup>4</sup>. Diesem Prinzip zufolge ist es dem alternden Menschen möglich, Defizite, die in bestimmten Bereichen auftreten, auszugleichen. Neben dem Ausgleich nicht mehr leistbarer Aktivitäten, geht es dabei um eine Optimierung durch eine Konzentration auf das Wesentliche mit dem Ziel, Lebensqualität und -zufriedenheit auch im Alter aufrechtzuerhalten (siehe Baltes/Baltes 1989).

Eine weitere, sehr prominente Konzeption ist das „Produktive Alter“. Einige Definitionen siedeln die produktive Tätigkeit hauptsächlich in der Erwerbsarbeit und der Freiwilligenarbeit im Dienstleistungsbereich an, während andere Definitionen die persönliche Entfaltung und die Hausarbeit miteinbeziehen (vgl. Dyk 2007, S. 101). Zentral an diesem Leitbild ist in erster Linie die Diskussion der gesellschaftlichen (Wieder-)Verpflichtung bzw. der Freiwilligenarbeit. Hans Peter Tews (1996) etwa setzt sich explizit dafür ein, dass die Produktivität des Alters mit gesellschaftlicher Nützlichkeit zu verbinden ist, und scheut nicht davor zurück, dies verpflichtend einzufordern (siehe Tews 1996). In der gerontologischen Debatte rief dies zwar heftige Gegenreaktionen hervor, die Kritik wurde jedoch weniger mit dem Verweis auf den „wohlverdienten Ruhestand“ oder der „späten Freiheit“ argumentiert, als vielmehr damit, dass die Stimulierung freiwilligen Engagements nutzbringender für die Gesellschaft sei als die Verpflichtung dazu (vgl. Dyk 2007, S. 102).

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass die gerontologischen Konzepte des aktiven, erfolgreichen und produktiven Alters einen wichtigen Beitrag dafür geleistet haben, dass das Alter heute nicht mehr als bloßer Abbauprozess gesehen wird. Viele Modellprogramme und Initiativen wie Seniorenbüros, das WHO-Programm „Active Ageing“, Erzählcafés, Wissensbörsen u.Ä. schließen an diese Konzepte an und haben als Grundlage ein junges und dynamisches Altersbild.

3 Bei der Defizittheorie wird von einer mit zunehmendem Alter allgemeinen Abnahme der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit ausgegangen. Die Disengagementtheorie besagt, dass es im Alter zu einem natürlichen und notwendigen Rückzug aus dem aktiven Leben kommt.

4 Mittels „Selektion“ soll eine Bündelung vorhandener Potentiale und Ressourcen erreicht werden: Das Individuum entscheidet subjektiv, weniger wichtige Ziele und Funktionsbereiche zugunsten persönlich bedeutenderer Ziele und Funktionsbereiche aufzugeben. Von „Optimierung“ wird gesprochen, wenn Kompetenzen in spezifischen Funktionsbereichen gewahrt bzw. verbessert werden. Unter „Kompensation“ wird der Ausgleich reduzierter Ressourcen und Potentiale verstanden.

## Kritik: Normative Leitbilder aktiver und unternehmerischer SeniorInnen

Mit der Schaffung eines neuen und positiv konnotierten Altersbildes gehen bestimmte ökonomische und politische Interessen einher. Die aktiven Alten sollen dabei gemäß einer „active society“ in die Erbringung sozialer Dienstleistungen eingebunden werden, z.B. in die Übernahme von Betreuungs- und Pflegetätigkeiten und die Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten in Vereinen oder in eigens entwickelten Modellprogrammen wie den Seniorenbüros. Überlegungen werden angestellt, welche Rahmenbedingungen zu schaffen sind, damit sich die Alten freiwillig und selbstbestimmt engagieren können (siehe Aner/Karl/Rosenmayr 2007; Karl 2006; Dyk 2007).

Freiwilliges Engagement zu fördern und wohlfahrtsstaatlich einzubinden, ist durchaus sinnvoll. Die Idee eines aktivierenden Sozialstaates ist jedoch dann problematisch, wenn sie mit der Vorstellung einer moralischen Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft verknüpft wird und davon ausgegangen wird, dass individuelles Interesse und Wollen mit den Interessen des Gemeinwohls verschmelzen (vgl. Auth 2009, S. 300). „[D]ie aktivgesellschaftliche Entdeckung des Alters [erscheint] als allen Seiten zu Gute kommende, in ihrer positiven Konnotation sowie der darin angelegten Alltagsplausibilität kaum hintergehbare win-win-Situation. Wer mag schon auf den Vorzügen eines ‚negativen‘, ‚unproduktiven‘, ‚alten‘ Alters bestehen?“ (Dyk 2007, S. 93)

Weiters ist kritisch anzumerken, dass mit der erforderlichen Fähigkeit, selbstbestimmt und aktiv zu sein – betrachtet man die konkreten Projekte (Erzählcafés, Wissensbörsen u.Ä.) – vorrangig privilegierte Personengruppen angesprochen werden. Von strukturellen Bedingungen wie Geschlecht, Ethnie und Klasse wird abstrahiert. Jene alten Menschen, deren Lebenslagen von größeren Belastungen und strukturellen Benachteiligungen gekennzeichnet sind, sehen sich folglich mit dem neuen normativen Leitbild des/r aktiven und unternehmerischen Seniors/in konfrontiert (vgl. Aner/Hammerschmidt 2008, S. 270).

Es erweist sich außerdem als problematisch, dass mit der Konzentration auf Aktivität, Produktivität

und Erfolg ein Leistungsdenken als Normalitätsfolie gesetzt wird, das bisher Personen im mittleren Erwerbsalter betraf. Das hat zur Folge, dass jegliche Alterserscheinungen als von der Norm abweichende Besonderheiten noch weiter ins Abseits geschoben werden (vgl. Lenz/Rudolph/Sickendiek 1999, S. 41).

Somit unterstützen diese neuen und positiv besetzten Altersbilder keineswegs eine Entstigmatisierung des Alters, sondern tragen ganz im Gegenteil durch diese Konzentration auf Leistung wiederum selbst zur Stigmatisierung und Tabuisierung des Alters bei, indem durch die Nicht-Thematisierung von Gebrechlichkeit und Krankheit eine mögliche Pflegebedürftigkeit ausgeblendet und nur auf ein „gesundes Alter“ Bezug genommen wird (vgl. Karl 2006, S. 304; Dyk 2007, S. 98). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in der Sozialen Gerontologie, mit wenigen Ausnahmen, Körperlichkeit nicht thematisiert wird. Peter Öberg spricht diesbezüglich von einem Paradox, da das Altern sich in unserer Kultur in Äußerlichkeiten darstellt und durch den Körper erfahren wird (vgl. Öberg 1996, S. 701).

An diesem Punkt werden meine weiteren Ausführungen ansetzen. Der Weg, den ich einschlagen werde, soll über die Thematisierung von Körperlichkeit bzw. Leiblichkeit gehen – ein theoretischer Zugang, den ich für die erwachsenenbildnerische Auseinandersetzung mit Alter(n) als wichtig markieren möchte.

## Unverfügbare Körperlichkeit

Malte Brinkmann schlägt in Anlehnung an Nietzsche eine Altersbildung am „Leitfaden des Leibes“ vor. Die systematische Einbeziehung von Ambivalenzen, Entfremdungen und schmerzhaften Auseinandersetzungen mit dem eigenen Leib wäre eine notwendige Ergänzung einer einseitig ausgerichteten gerontologischen Forschung, die größtenteils auf einen Optimierungsdiskurs hinausläuft (vgl. Brinkmann 2006, S. 325). „Sich auf die Leibhaftigkeit der Existenz zu besinnen heißt also, mit dem in eine Auseinandersetzung einzutreten, was der Leib an Unkalkulierbarem produziert“ (Mollenhauer 1998, S. 75). Dieses Leiblich-Unverfügbare – wir begehren, ermüden, erkranken, erleiden Schmerz, sind sterblich – ruft Unruhe hervor und verweist auf ein Anderes und Fremdes, das wir selbst sind, das aber nicht reflexiv

und vernünftig vollständig ergriffen, objektiviert und kontrolliert werden kann (vgl. Brinkmann 2006, S. 326). Mit dem auf den Körper gerichteten Fokus besteht die Gefahr, das Alter(n) zu re-naturalisieren, das Altern als „natürlichen“ Prozess über den Körper zu definieren. In Anlehnung an Judith Butler (1991, 1995) möchte ich das biologische Altern (wie Geschlecht im Sinne des englischen „sex“) als soziale Konstruktion und als performativen Akt<sup>5</sup> verstanden wissen. Darüber hinaus gehe ich aber gleichzeitig davon aus, dass dem Körper im Alterungsprozess eine spezifische Bedeutung zukommt, wie Christel Schachtner es formuliert: *„Bedeutsamkeit [...] kann der Körper zu jedem Zeitpunkt im menschlichen Lebensverlauf erlangen, doch gibt es eine Lebensphase, in der sich das Risiko körperlicher Veränderungen erhöht und schließlich zur unausweichlichen Realität wird: das Alter. Der Alternde kann seinem Körper immer weniger entkommen“* (Schachtner 1988, S. 23). Simone de Beauvoir, die in den 1960er Jahren den sehr umfassenden Essay „Das Alter“ verfasst hat, umschrieb die Bedeutung, die dem Körper im Alter zukommt, folgendermaßen: *„[W]ir müssen dieses Alter, das wir nicht zu realisieren vermögen, leben. Vor allem leben wir es in unserem Körper“* (Beauvoir 2004, S. 387). Bei Jean Améry wird diese Bedeutsamkeit sowie der ambivalente Bezug zum eigenen Körper m.E. sehr eindrucksvoll dargestellt. Amérys Buch „Über das Altern. Revolte und Resignation“ (1968) stellt das Ergebnis seiner eigenen Altersintrospektionen dar. Er schildert das Altern als ein immer mehr zu seinem eigenen Körper werden, als ein sich fremder und vertrauter werden. *„[D]en Körper, der ihm nunmehr als sein Ich präsent wird, verspürt er [der alternde Mensch; Anm.d.Red.] als Hülle, als etwas Äußeres und ihm Angetanes und zugleich doch als sein Eigentlichstes, auf das er sich mehr und mehr reduziert und dem er wachsende Aufmerksamkeit zuwendet“* (Améry 1968, S. 45).

Es handelt sich um ein Changieren zwischen Authentizität und Fremdheit, ein sich im Spüren nah sein

und sich im Spüren verfehlen und fremd werden zugleich. Über den Einbruch des unverfügbaren Körperlichen wird mit der Alternserfahrung eine neue Erfahrung, auch die der eigenen Fremdheit gemacht. Nicht nur die Unverfügbarkeit des Körperlichen tritt deutlicher hervor, sondern, wie das zunehmend häufiger auftretende Krankheitsbild der Demenz zeigt, entzieht sich auch der Geist der eigenen Verfügungsmacht. Das geht mit einem Infragestellen der eigenen Person und der eigenen Weltsicht einher und kann Anstoß für einen Bildungsprozess sein, ein Aspekt der in der Bildungsarbeit mit alten Menschen aufzugreifen ist.

Wenn nach den Möglichkeiten eines aktiven Alterns im Rahmen von Erwachsenenbildung gefragt wird, stellt sich also die Frage, inwiefern den Schattenseiten bzw. der zum Menschsein gehörenden Negativität Raum gegeben wird: Inwiefern wird die Möglichkeit zur Aktivität auch kranken und hilfsbedürftigen alten Menschen zugeschrieben? Werden Aktivität und Passivität als miteinander verwoben gesehen oder als Pole, die sich gegenüberstehen? Heißt Aktivität, sich gegen eine mögliche Passivität durchzusetzen, oder bedeutet Aktivität auch ein aktives Zulassen? Was kann aktives Altern angesichts eines letztlich doch unverfügbaren Alternsprozesses bedeuten? – Diese Fragen liegen in der aktuellen gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Alter(n) weniger im Trend. Der wesentlich dominanteren Anti-Ageing-Diskurs, aber auch das der modernen Medizin inhärente instrumentelle Körperdenken gehen im Gegensatz dazu von einem kontrollierbaren Körper aus. Dieser Zugang zum Körper entspricht einer bestimmten Art, die Welt zu erfassen, die Adorno (1997) „identifizierendes Denken“ nennt und die für das neuzeitliche Denken charakteristisch ist. Diese Art der Weltaneignung geht mit der Annahme einher, Vorgänge in der Welt eindeutig und endgültig bestimmen zu können. Für dieses Denken ist alles störend, was nicht rational errechenbar und verfügbar gemacht werden kann.

5 In „Das Unbehagen der Geschlechter“ weist Butler (1991) darauf hin, dass es keinen direkten Zugang zum Körper gibt, sondern dieser immer diskursiv vermittelt ist. Die Geschlechtszugehörigkeit ist demnach „performativ“, d.h. angewiesen auf die Zitatförmigkeit und Ritualität performativer Handlungen. Außerhalb der Markierung kann dem Körper keine Existenz zugesprochen werden. Auch jene zutiefst körperlichen Erfahrungen sind somit von einem diskursiven Möglichkeitsraum begrenzt (siehe Butler 1991). In ihrer Abhandlung „Körper von Gewicht“, die Butler (1995) auch als Reaktion auf den Vorwurf der Beliebigkeit verfasst hat, hält sie fest: *„Denn ganz sicher ist es so, dass Körper leben und sterben, essen und schlafen, Schmerz empfinden und Freude verspüren, Krankheit und Gewalt erleiden, und diese ‚Tatsachen‘, so könnte man skeptisch erklären, können nicht als bloße Konstruktion abgetan werden“* (Butler 1995, S. 15). Von formierenden Diskursen zu sprechen, darf Butlers Ansicht nach nicht mit Erschaffen oder Verursachen gleichgesetzt werden, sondern meint vielmehr, *„dass es keine Bezugnahme auf einen reinen Körper gibt, die nicht zugleich eine weitere Formierung dieses Körpers wäre“* (ebd., S. 33).



Um aus diesem spezifischen Denken herauszukommen, schlägt Adorno vor, von einem „Vorrang des Objekts“ auszugehen. Das heißt, dass beim Versuch der Erkenntnis immer ein Nichtidentisches bleibt, dass Dinge nicht erschöpfend und restlos begriffen werden können. Gerade im Alterungsprozess tritt die Grenze der eigenen Verfügungsmacht deutlich hervor. *„Alte Menschen sind der sichtbare Beleg dafür, dass das Nicht-Funktionale, das Andere, weil es nicht erwünscht ist, nicht schon als besiegt gelten kann. Vom Alter droht Enthüllungsgefahr; es enthüllt, dass die Beherrschbarkeit menschlichen Lebens Grenzen hat“* (Schachtner 1999, S. 200).

In Adornos Modell einer „bildenden Erfahrung“ ist, wie Alfred Schäfer ausführt, aufgrund der Grenze der eigenen Verfügung über Selbst und Welt nie ein Endpunkt zu erreichen, sondern muss eine bestimmte Art und Weise des Selbst- und Weltverhältnisses immer wieder neu erarbeitet werden (vgl. Schäfer 2005, S. 168). Man könnte damit Adorno als Protagonist des lebenslangen Lernens verstehen – der lebenslangen Notwendigkeit, sich weiterbilden zu müssen, ohne je einen Endpunkt zu erreichen. In der wettbewerbsorientierten Logik des lebenslangen Lernens würde dies in die Frage münden, wie auch alte Menschen fit für die ständig sich in Wandel befindlichen gesellschaftlich gestellten Anforderungen gemacht werden können. In diese Richtung soll es aber eben gerade nicht gehen, ganz im Gegenteil: Wie kann gerade das Unvermeidliche unserer leiblichen Existenz als Bildungsanlass angenommen werden? – Eine Frage, die ich als zentral für eine Erwachsenenbildung, welche sich der Problemstellung des Alterns annimmt, herausstreichen möchte. Ein Zulassen der Unverfügbarkeit ist also gefordert. *„Dieses ‚Zulassen‘ bedeutet die Notwendigkeit eines anderen Verhältnisses zu sich selbst wie zur Welt“* (ebd., S. 168). Mit Jean Améry soll im Weiteren der Versuch unternommen werden, die ambivalente Verschränkung von notwendiger Aktivität und Passivität im Zulassen des Alterns zu fassen.

## Revoltierendes Anerkennen

Améry sieht die Chance, in Würde zu altern, in der Wahrhaftigkeit, die in der Anerkennung der Ambiguität menschlichen Daseins liegt. *„Er [der alternde*

*Mensch; Anm.d.Red.] nimmt die Ver-Nichtung an, wissend, dass er in dieser Annahme sich selbst nur dann bewahren kann, wenn er sich revoltierend gegen sie erhebt, dass aber [...] seine Revolte zum Scheitern verurteilt ist“* (Améry 1968, S. 85f.). In Anlehnung an Améry begreift Malte Brinkmann ein Altern in Würde folgendermaßen: *„Ich anerkenne das Altern in allen seinen resignativen Konsequenzen, aber ich finde mich nicht damit ab und behaupte gerade darin gegen alle Rollenzwänge, Diktate und Entfremdungen meine persönliche Freiheit“* (Brinkmann 2007, S. 166). Im Umgang mit der Negativität und Unverfügbarkeit des alternden Körpers werden bei Améry die leidvollen Erscheinungen des Alters revoltierend anerkannt. Widerstand und Anerkennung schließen sich nicht aus. Es ist kein sich völlig passives Aussetzen in Anerkennung des körperlichen Alterungsprozesses, sondern zugleich aktive Revolte, so wie es auch kein blinder Aktivismus bzw. Kampf gegen das Alter ist, sondern auch ein Annehmen und Aushalten des Alters. Diese ambivalenten Verschränkungen verweisen auf die Doppeldeutigkeit des Menschseins (aktiv-passiv, autonom-heteronom, Geist-Körper usw.), die geprägt ist durch ein „Sowohl/Als-auch“ anstatt eines „Entweder/Oder“. Mit dieser Hervorkehrung eines doppeldeutigen Daseins soll vor falscher Selbstverantwortlichkeit, die bis ins Unverfügbare reicht, gewarnt und dennoch der/die Einzelne nicht zur ohnmächtigen Marionette degradiert werden, sondern als prinzipiell handlungsmächtig und gestaltungsfähig erscheinen (siehe Meyer-Drawe 2000; Pichler 2007).

Zur Veranschaulichung dieser falschen Selbstverantwortlichkeit möge folgendes Zitat eines Mediziners dienen: *„Der Ausgangspunkt ist nämlich jener Punkt, an den der Mensch durch seinen Lebensstil selbst geraten ist. Er kann günstig liegen, wenn vernünftig gelebt wird, was Essen, Trinken, Bewegung, Stress, Risikoverhalten und Gesundheitsvorsorge anbelangt. Er kann ungünstig liegen, wenn diese Vorkehrungen missachtet werden. Immer aber wird eine Verbesserung durch Einsatz der Medizin nur von dort weg-führen, wo man sich selbst hingebraht hat“* (Hoffer 2000, S. 88). In Werner Hoffers Aussage wird sowohl das prinzipiell Unkalkulierbare des Körpers negiert als auch die gesellschaftlich ungleich verteilten Chancen im Gestalten des eigenen Lebensstils völlig ausgeblendet.

Vor dem Hintergrund verstärkter politischer Responsibilisierung der BürgerInnen, auch im Falle von Pflegebedürftigkeit, Krankheit und Erwerbsunfähigkeit, erscheint es umso wichtiger, Körperlichkeit nicht nur medizinisch-instrumentell zu betrachten, sondern eine (bildungs-)philosophische Reflexion von Körperlichkeit in den gerontologischen und (bildungs-)politischen Diskurs einzubeziehen. Silke van Dyk und Stephan Lessenich geben zu bedenken, dass gesundheitliche Vorsorge und Aktivität zunehmend normativen Charakter annehmen und zum moralischen Imperativ werden. *„Aktivierung bzw. Reaktivierung, das sozialpolitische Gebot der Stunde, macht – einmal initiiert – vor kaum einer sozialstaatlich vergesellschafteten Teilpopulation mehr halt. Sozialpolitik wird als Verwirklichung eines individuellen Rechts auf Aktivität reformuliert – eines Rechts, von dem die Menschen allerdings auch aktiv Gebrauch zu machen haben“* (Dyk/Lessenich 2009, S. 24).

Angesichts dessen sind die positiv besetzten Altersbilder: aktiv, produktiv, erfolgreich und die dahinter stehenden gerontologischen Konzepte kritisch zu betrachten. Sie sind einseitig und wirken ausschließend, da sie die Schattenseiten negieren und die ohnehin Privilegierten privilegieren. Eine sich hier engagierende Erwachsenenbildung sollte sich dieser Fallstricke bewusst sein.

Ein Plädoyer für einen gebrochenen Aktivitätsbegriff und für ein revoltierendes Anerkennen des Alterns mag in einer Zeit, in der das aktive Altern gefeiert wird, als unzeitgemäß erscheinen. Überlegungen, wie Erwachsenenbildung zu einem Ort des Widerstands gegen den gesellschaftlichen Kult von Aktivität, Flexibilität und Jugendlichkeit werden könnte, bieten jedoch die Chance, eine zukunftsweisende, altersfreundliche und nicht ausschließende Gesellschaftsformation mitzuprägen.

# Literatur

## Verwendete Literatur

**Améry, Jean (1968):** Über das Altern. Revolte und Resignation. Stuttgart: Ernst Klett.

**Aner, Kirsten/Hammerschmidt, Peter (2008):** Zivilgesellschaftlich produktiv altern. Eine kritische Analyse ausgewählter Modellprogramme. In: Erlinghagen, Marcel/Hank, Karsten (Hrsg.): Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 259-276.

**Auth, Diana (2009):** Die „neuen Alten“ im Visier des aktivierenden Wohlfahrtsstaates: Geschlechtsspezifische Implikationen des produktiven Alter(n)s. In: Dyk, Silke van/Lessenich, Stephan (Hrsg.): Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur. Frankfurt/New York: Campus, S. 296-315.

**Beauvoir, Simone de (2004):** Das Alter. Essay. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

**Brinkmann, Malte (2006):** Leiblichkeit und Passivität. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik 82, Heft 3, S. 322-338.

**Brinkmann, Malte (2007):** Traum und Albtraum des Alterns oder eine Schichtmasse Zeit – Überlegungen zur Anthropologie des Alterns im Anschluss an Jean Améry. In: InitiativForum Generationenvertag (IFG) (Hrsg.): Altern ist anders: Gelebte Träume – Facetten einer neuen Alter(n)skultur. Münster: LIT-Verlag, S. 151-172.

**Butler, Judith (1995):** Körper von Gewicht. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

**Dyk, Silke van (2007):** Kompetent, aktiv, produktiv? Die Entdeckung der Alten in der Aktivgesellschaft. In: PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 37, Heft 1, S. 93-112

**Dyk, Silke van/Lessenich, Stephan (2009):** „Junge Alte“: Vom Aufstieg und Wandel einer Sozialfigur. In: Dies. (Hrsg.): Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur. Frankfurt/New York: Campus, S. 11-48.

**Europäische Kommission (2010):** Schlagzeilen zu Beschäftigung, Soziales und Integration. Online im Internet: <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?langId=de&catId=89&newsId=860> [Stand: 2011-02-01].



- Hoffer, Werner (2000):** Gesundheit und Krankheit: Aufgabengebiete der Zukunft. In: Amann, Anton (Hrsg.): Kurswechsel für das Alter. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, S. 81-89.
- Karl, Ute (2006):** Soziale Altenarbeit und Altenbildungsarbeit – vom aktiven zum profilierten, unternehmerischen Selbst? In: Weber, Susanne/Maurer, Susanne (Hrsg.): Gouvernamentalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 301-320.
- Lenz, Karl/Rudolph, Martin/Sickendiek, Ursel (1999):** Alter und Altern aus sozialgerontologischer Sicht. In: Dies. (Hrsg.): Die alternde Gesellschaft: Problemfelder gesellschaftlichen Umgangs mit Altern und Alter. Weinheim: Juventa, S. 7-96.
- Mollenhauer, Klaus (1998):** Der Leib – Bildungstheoretische Beobachtungen an ästhetischen Objekten. In: Borrelli, Michele/Ruhloff, Jörg (Hrsg.): Interdisziplinäre Verflechtungen und intradisziplinäre Differenzierungen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 56-78.
- Öberg, Peter (1996):** The Absent Body – A Social Gerontological Paradox. In: Ageing and Society 16, S. 701-719.
- Pichler, Barbara (2010):** Aktuelle Altersbilder: „junge Alte“ und „alte Alte“. In: Aner, Kirsten/Karl, Ute (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 415-425.
- Schachtner, Christel (1988):** Störfall Alter. Für ein Recht auf Eigen-Sinn. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Schachtner, Christina (1999):** Das Alter als das Andere. Reflexionen über ein neues kulturelles Modell. In: Treptow, Rainer/Hörster, Reinhard (Hrsg.): Sozialpädagogische Integration: Entwicklungsperspektiven und Konfliktlinien. Weinheim: Juventa, S. 197-208.
- Schäfer, Alfred (2005):** Einführung in die Erziehungsphilosophie. Weinheim/Basel: Beltz.
- Schroeter, Klaus R. (2002):** Zur Allodoxie des „erfolgreichen“ und „produktiven Alter(n)s“. In: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang (Hrsg.): Zukunft der Soziologie des Alter(n)s. Opladen: Leske + Budrich, S. 85-110.

## Weiterführende Literatur

- Adorno, Theodor W. (1997):** Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Aner, Kirsten/Karl, Fred/Rosenmayr, Leopold (2007):** „Die neuen Alten – Retter des Sozialen?“ Anlass und Wandel gesellschaftlicher und gerontologischer Diskurse. In: Dies. (Hrsg.): Die neuen Alten – Retter des Sozialen? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13-34.
- Baltes, Paul B./Baltes, Margret M. (1989):** Optimierung durch Selektion und Kompensation. Ein psychologisches Modell erfolgreichen Alterns. In: Zeitschrift für Pädagogik 35, S. 85-105.
- Butler, Judith (1991):** Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Havighurst, Robert J. (1961):** Successful Aging. In: The Gerontologist 1. Jg., Heft 1, S. 4-6.
- Meyer-Drawe, Käte (2000):** Illusionen von Autonomie. Diesseits von Ohnmacht und Allmacht des Ich. München: Kirchheim.
- Pichler, Barbara (2007):** Autonomes Alter(n) – Zwischen widerständigem Potenzial, neoliberaler Verführung und illusionärer Notwendigkeit. In: Aner, Kirsten/Karl, Fred/Rosenmayr, Leopold (Hrsg.): Die neuen Alten – Retter des Sozialen? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 67-84.
- Tartler, Rudolf (1961):** Das Alter in der modernen Gesellschaft. Stuttgart: Enke.
- Tews, Hans Peter (1996):** Produktivität des Alters. In: Baltes, Margret M./Montada, Leo (Hrsg.): Produktives Leben im Alter. Frankfurt/New York: Campus, S. 184-210.



Photo: K.K.

**Dr. in Barbara Pichler**

barbara.pichler@univie.ac.at  
<http://bildungswissenschaft.univie.ac.at>  
+43 (0)1 4277467 83

Barbara Pichler ist seit 2004 Universitätsassistentin am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien. Sie studierte Pädagogik und Fächerkombination Soziologie/Pflegewissenschaft nach mehrjähriger Berufstätigkeit als Diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind: Kritische Alter(n)sforschung, Alter und Geschlecht, Alter in der Sozialpädagogik, Feministische Erwachsenenbildung, Forschungsba- sierte Lehre im Bereich qualitativ-empirischer Sozialforschung.

## A Revolutionising Acknowledgement of Ageing and Old Age

How to Deal with Pictures of Old Age in the Context of Lifelong Learning

### Abstract

This article critically examines the idea of “active ageing” frequently propagated and positively seen by society. The question is raised to what extent adult education with its commitment to active ageing is caught up in the logic of a new social policy of activation. Responding to criticism that the current trend of attaching positive attributes to ageing leads to an exclusion of the painful aspects of ageing, the article employs an educational theory perspective to thematise physicality and to acknowledge the ambiguity of human existence. The “revolutionising acknowledgement of ageing and old age” provides adult education with a perspective that instead of polarising between activity and passivity accommodates the ambiguity of being human and thus takes steps against any possible economic and political exploitation.

# Impressum/Offenlegung

## Magazin erwachsenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des BMUKK  
Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung  
Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: [www.erwachsenbildung.at/magazin](http://www.erwachsenbildung.at/magazin)

Herstellung und Verlag der Druck-Version:  
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)  
ISSN: 2076-2879 (Druck)  
ISSN-L: 1993-6818  
ISBN: 9783837072761

## Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht,  
Kunst und Kultur  
Minoritenplatz 5  
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung  
Bürglstein 1-7  
A-5360 St. Wolfgang

## Herausgeberin der Ausgabe 13, 2011

Mag.<sup>a</sup> Dagmar Heidecker (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)  
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

## HerausgeberInnen des Magazin erwachsenbildung.at

Mag.<sup>a</sup> Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)  
Dr.<sup>in</sup> Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)  
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrszg., Institut EDUCON)

## Fachredaktion

Mag.<sup>a</sup> Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)  
Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Elke Gruber (Universität Klagenfurt)  
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)  
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)  
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)  
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

## Online-Redaktion, Satz

Mag.<sup>a</sup> Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)  
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

## Lektorat

Mag.<sup>a</sup> Laura R. Rosinger (Textconsult)

## Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.<sup>a</sup> Andrea Kraus

## Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

## Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

## Medienlinie

Das „Magazin erwachsenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

## Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter [www.creativecommons.at](http://www.creativecommons.at).

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an [redaktion@erwachsenbildung.at](mailto:redaktion@erwachsenbildung.at) oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

## Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenbildung.at  
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs  
p.A. Institut EDUCON  
Bürgergasse 8-10  
A-8010 Graz  
[redaktion@erwachsenbildung.at](mailto:redaktion@erwachsenbildung.at)  
<http://www.erwachsenbildung.at/magazin>